

Geleitwort

In der hier vorgelegten Abhandlung gibt Said Sahel nicht nur einen umfassenden Einblick in die Agrammatismusforschung, sondern führt auch Analysen von Agrammatismusphänomenen durch, bei denen er weitgehend Neuland betritt: Die Sprachproduktion von Aphasikern im marokkanischen Arabisch ist bis jetzt noch kaum eingehend untersucht worden, schon gar nicht im Vergleich zum Deutschen. Die Kontrastierung der beiden Sprachen ist für den Verfasser insofern besonders wichtig, als er die These vertritt, daß morphologische Besonderheiten der jeweiligen Sprache einen entscheidenden Einfluss auf die Erscheinungsform des Agrammatismus haben. Agrammatismus – das Hauptsymptom der Broca-Aphasie – wird in der traditionellen, stark am Englischen orientierten Agrammatismus-Forschung durch häufige Auslassungen von Flexionsmorphemen definiert, wogegen die Substitution solcher Morpheme als charakteristisch für Paragrammatismus, Hauptsymptom der Wernicke-Aphasie, galt. Die Ausdehnung der Agrammatismus-Analysen auf andere (auch nicht-indogermanische) Sprachen ergab, daß auch andere Muster auftreten. Nach GRODZINSKY (1984, 1990) werden Flexionselemente ausgelassen, wenn auch ohne Flexion lexikalisch wohlgeformte Formen der jeweiligen Sprache entstehen; andernfalls wird das Flexionsmorphem fehlerhaft ersetzt. Da das marokkanische Arabisch im Gegensatz zum Deutschen eine nicht-konkatenative Morphologie hat – Wortformen entstehen durch Infigierung von Vokalen in die konsonantische Wurzel –, sollte sich Agrammatismus hier ausschließlich als Substitution von Flexionsmorphemen zeigen.

Bei der Beschreibung des Marokkanischen Arabischen berücksichtigt der Verfasser die Diglossie in Marokko, wo sich Hocharabisch (HA) und Marokkanisches Arabisch (MA) gegenüberstehen. Ein polymorphematisches Wort des Arabischen lässt sich nicht als lineare Abfolge von Stamm und Affixen analysieren. Die Basis bildet eine Wurzel, die gewöhnlich aus drei Konsonanten besteht. Wortformen entstehen durch Wechsel der Vokale im konsonantischen Wurzelgerippe. Die Wurzel, die die Bedeutung der gesamten Wortform enthält, ist eine abstrakte Entität, die erst durch Einstreuen der Vokale kategoriell bestimmt wird. So signalisiert im HA das Schema CaCaC das Aktiv-Perfekt, das Schema CuCiC das Passiv-Perfekt: *katab* "er schrieb", *kutib* "er wird geschrieben". Die Formen des MA und des HA unterscheiden sich durch verschiedene Vokalisierung, was auf Schwund der kurzen Vokale bzw. ihre Reduktion zu Schwa im MA zurückzuführen ist. So werden im MA verbale und nominale Formen bei vielen trilateralen Wurzeln nur durch die Position des Schwa in der Wurzel unterschieden: Beim Verbstamm erfolgt Schwa-Epenthese zwischen zweitem und drittem Konsonanten der Wurzel, beim nominalen Stamm zwischen erstem und zweitem.

Sahels Datenanalyse stützt sich sowohl auf spontansprachliche als auch auf experimentelle Daten. Seine Ausgangsthese hat sich weitgehend bestätigt: Die Fehlleistungen deutscher

Agrammatiker resultierten aus Auslassung und Substitution von Flexionsmorphemen, die Fehlleistungen der marokkanischen Agrammatiker einheitlich aus Substitution von Flexionsmorphemen. Es zeigte sich zudem, daß für eine Charakterisierung des Agrammatismus die Interaktion von Morphologie und Syntax relevant ist, da „bei deutschsprachigen Agrammatikern das Wissen darüber verfügbar ist, unter welchen strukturellen Bedingungen Adjektive flektiert bzw. unflektiert auftreten müssen“. Die Datenanalyse ergab, daß sowohl Auslassungen als auch Substitutionen zum Erscheinungsbild des deutschen Agrammatismus gehören und daß die Art der auftretenden Flexionsfehler auch von den syntaktischen Eigenschaften der betreffenden Elemente und deren Funktionalität im normalsprachlichen System maßgeblich beeinflusst wird.

Der Verfasser führte mit den Patienten in der neuropsychologischen Abteilung eines Krankenhauses in Rabat Interviews durch und stellte ihnen Bildbeschreibungsaufgaben. Die Äußerungen aus Interviews und Bildbeschreibungen wurden auf Tonbandgerät aufgenommen und transkribiert. Die Erhebung experimenteller Daten zur Plural-, Adjektiv- und Verbflexion erfolgte mithilfe bestimmter Elizitationstechniken. Die Auswertung der Spontansprachdaten ergab, daß die drei Agrammatiker keine Schwierigkeiten mit der Bildung des gebrochenen und gesunden Plurals hatten. Bei der Elizitierung ergab sich ein anderes Bild (völliger Ausfall der Pluralformen bei einem Patienten), was der Verfasser durch die Wahl der falschen vokalischen Basis erklärt. Trägt man der Tatsache Rechnung, daß suffigierte und nicht-suffigierte Formen im MA unmittelbar aus der jeweils gemeinsamen Wurzel abgeleitet sind, so lassen sich alle Fehlleistungen einheitlich als Substitutionen werten, nämlich als Substitution der Plural anzeigenden Morpheme durch die Singular bzw. Kollektiv anzeigenden Morpheme. Auch die Fehlleistungen in der Adjektiv- und Verbflexion sind (unter den oben genannten Voraussetzungen) als Substitutionen, nicht als Auslassungen zu werten. Die besseren Leistungen im Spontansprachtest lassen sich auf Vermeidungsstrategien zurückzuführen.

Die Untersuchung ist in zweierlei Hinsicht besonders verdienstvoll: Zum einen sind Sahels Überlegungen zum Agrammatismus sowie Durchführung, Auswertung und Ergebnisse seiner gründlichen Analysen der Sprachproduktion deutscher und marokkanischer Agrammatiker sehr überzeugend und fruchtbar für die weitere Forschung zum Agrammatismus. Er definiert Agrammatismus als Defizit, das mehrere Ebenen betrifft und arbeitet unter Berücksichtigung von Daten zum marokkanischen Arabisch heraus, daß Agrammatismus-Symptome von Sprache zu Sprache variieren, was eine allgemeingültige Definition dieses Sprachdefizits erschwert. Der Verfasser betont, daß seine Befunde für ein Verarbeitungsdefizit und gegen ein repräsentationales, d.h. das grammatische Wissen selber betreffendes Defizit, im Agrammatismus sprechen. Seine Analysen bestätigen frühere Untersuchungen wie die von BATES et al. (1987) und PENKE (1998), nach denen Flexionsfehler im Agrammatismus überwiegend nur eine Kategorisierung (beim Verb Genus, Numerus oder Person) betreffen. Gleichzeitig führen sie zur Kritik an anderen Forschungshypothesen, z.B. Agrammatismustheorien, nach denen

agrammatische Fehler im Bereich flektierter Wortformen auf der zufälligen Wahl einer Form aus dem Flexionsparadigma beruhen. Vielmehr sprechen Sahels Ergebnisse dafür, daß Agrammatiker bei der Wahl von Flexionsformen gezielt vorgehen, indem sie syntaktische Informationen im Satz nutzen.

Zum andern ist die Relevanz von Sahels Beobachtungen zu morphologischen Eigenheiten des Deutschen und des marokkanischen Arabisch auch insofern für die theoretische Morphologie relevant, als sie für die Notwendigkeit einer nichtlinearen Analyse morphologischer Strukturbeschreibung und Sprachproduktion sprechen, wie sie von MCCARTHY (1981) u.a. vorgeschlagen und vorgeführt wurde. Besonders hervorzuheben ist, daß die hier vorgelegte Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur Neuorientierung der Aphasologie darstellt: Die Frage der Lokalisation der Sprachkompetenz tritt zunehmend in den Hintergrund gegenüber dem Ziel, aus spezifischen Mustern von beeinträchtigten und unbeeinträchtigten Leistungen aphasischer Patienten zu rekonstruieren, welche sprachlichen Komponenten gestört und welche erhalten sind. Dadurch erhofft man sich eine Theorie über die Organisation des für Sprache zuständigen kognitiven Systems. So dient die selektive Störbarkeit des sprachlichen Wissens als Evidenz für die Modularitätshypothese der generativen Linguistik. Ergebnisse, die die unterschiedliche Verarbeitung regulärer und irregulärer Flexionsformen zeigen (z.B. PENKE 1998), geben Aufschluss über die verschiedene Speicherung dieser Formen im Gedächtnis. Da Agrammatiker keine homogene Gruppe bilden und Symptome, die traditionell zum Symptomkomplex des Agrammatismus zählen, dissoziiert auftreten können, stellte eine Gruppe von Aphasieforschern Agrammatismus als Kategorie ganz in Frage, während eine andere Gruppe daran festhält. Said Sahel schließt sich der zweiten Gruppe an und weist anhand seiner Analysen nach, daß die jeweilige Sprachstruktur das Erscheinungsbild des Agrammatismus entscheidend prägt.

Heinz Vater